

Bezugspreis:

Vertriebspreis 30.- M., monatlich 10.- M., frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.- M., zzgl. Postgebühren. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16.50 M., für das übrige Ausland bei täglich einmal Zustellung 21.50 M. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Island, Jugoslawien, Schweden und die Schweiz. — Einzeltage in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 17. August 1920

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Orgeschs Entlarvung.

Der Reichswehr-Spitzendienst.

Magdeburg, 16. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Auf die Veranschaulichung der Reichswehrbrigade IV antwortet der Oberpräsident Göring mit einer Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Reichswehrbrigade IV hat in der Presse eine Erklärung veröffentlicht, um die schon in der Öffentlichkeit gegen sie erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Da in dieser Erklärung sich auch Angriffe gegen mich befinden, sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, folgendes festzustellen: Nach den eigenen Angaben der Reichswehrsoldaten Friedrichs und Mertens vom Nachrichtenzug des Reichswehrführerregiments 8 in Magdeburg hat die Brigade bis zu dem Zeitpunkt, wo sie für die Aktion gegen Hölz eingeteilt wurde, eine eigene Nachrichtenstelle unter der Bezeichnung „Pressestelle“ unterhalten. Diese Pressestelle unterhielt einen eigenen Rundschafferdienst. Rundschaffter waren auch die beiden vorgenannten Reichswehrsoldaten Friedrichs und Mertens. Nach der Rückkehr aus Planen wurde diese Pressestelle aufgelöst und der Rundschafferdienst auf Befehl offiziell eingestellt.

Zur gleichen Zeit existierten jedoch die bisherigen Rundschaffter Befehl von dem Leutnant v. Formann, ihre Rundschaffertätigkeit weiter wie bisher auszuüben,

die Berichte aber nicht ihm, sondern Altmann zu übersenden. Formann hat nach Aussage der Genannten weiter persönlich Aufträge gegeben. Friedrichs und Mertens sollten sich nur in dringenden Fällen beim Nachrichtenzug sehen lassen. Die Genannten sind denn auch nur zum Löhnungsempfang erschienen. Eine andere soldatische Tätigkeit als den Rundschaffterdienst haben sie nicht bei der Reichswehr ausgeübt. Wichtig ist allerdings daß auch versucht wurde, diese Rundschaffterdienste bei der Reichswehr zu verleugnen. Der mit den Nachforschungen betraute Offizier der Sicherheitspolizei, der sich deshalb in der Kaserne des Reichswehrregiments Nr. 8 aufhielt, erhielt dort vom Leutnant v. Formann den Befehl, ein Friedrichs sei hier unbekannt und Rundschaffter gebe es bei der Brigade überhaupt nicht. Die gleiche Antwort erteilte in Gegenwart von Hauptmann Rapp ein Bizefeldwebel. Nur der Kompagniefeldwebel des Nachrichtenbataillons, Rümmer, bei dem sie Löhnung empfingen, beging die Ungehorsamkeit, geheimnisvoll zu erklären: Ja wohl, sowohl Friedrichs wie Mertens sind Angehörige des Nachrichtenzugs und kommen nur zum Löhnungsempfang. Nachdem am 10. Nachfrage nach Friedrichs und Mertens gehalten wurde, wurden diese am 11. nach Neuhaßendleben beurlaubt. Es wurde ihnen vom Feldwebel Rümmer eröffnet, daß sie auf Befehl beurlaubt

würden. Dem Feldwebel war dieser Befehl vom Leutnant v. Formann erteilt worden.

Die Urlaubsscheine tragen das Datum vom 3. August, sind aber nach Angabe von Friedrichs und Mertens erst am 11. August geschrieben und unterschrieben. Auch die Aufweise für die Erlangung einer Militärfahrkarte nach Neuhaßendleben zwecks Urlaub, der auf den 11. August lautete, beweisen, daß hier

eine öffentliche Urkunde seitens des Schutzregiments 8 gefälscht

wurde. Auf dem Urlaubsschein des Schutzregiments stand sogar überschrieben der 13. August, denn nachträglich war die 3 überschrieben worden. Ueber den Grund gefragt, hat Mertens folgendes ausgelegt: Wegen der Veröffentlichung meines und Friedrichs Namen bekamen wir beide vom 11. bis 27. August Urlaub. Damit es nicht so ansahen sollte, als wenn man uns von Magdeburg vertrieben hätte, wurde der 11. August in den 3. verwandelt. Als am 11. August durch die Presse unsere Namen in Verbindung mit Altmann genannt wurden, sagte der Oberleutnant v. Formann im Beisein des Leutnants Heberle,

wir sollten sofort aus Magdeburg verschwinden.

Wie die Reichswehrbrigade angesichts dieser durchaus glaubwürdigen Aussagen und durch amtliche Dokumente festgestellten Tatsachen den Mut besaß, das Verbrechen einer Nachrichtenstelle mit ihren Agenten und ihrem Zusammenhang mit Altmann abzuleugnen, ist bewundernswürdig.

Ein Geheimbefehl des Landbundes.

Halle, 16. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Beim hiesigen Geschäftsführer des Landbundes, namens Bed, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der ein Geheimbefehl beschlagnahmt wurde, in dem, lange nachdem der Reichskommissar den Befehl zur Auflösung der Einwohnerwehr und der Zeitfreiwilligen erlassen hatte, die weitere Aufrechterhaltung dieser Einrichtung angestanden wurde, um sie im gegebenen Falle für den Kampf wieder einzusetzen. Die Leitung dieser neuen Formation sollte dem Leutnant Geyer übertragen werden. Dieser Befehl wurde laut beigefügtem Verteilungsschlüssel an alle möglichen Stellen weitergegeben, nur nicht an die einzigen zuständigen, nämlich das Magdeburger Oberpräsidium. Nun

fragt es sich, wie kommt der Landbund zu diesem Geheimbefehl? Der Landbund ist nichts anderes als die Zusammenfassung der bewaffneten Bayern und steht in enger Verbindung mit der Orgesch.

Magdeburg, 16. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Geschäftsführer des Landbundes, Bed, hat an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, von dem er Abschrift an den Oberpräsidenten Göring gerichtet hat und in dem er sich gegen das Vorgehen Görings wendet. In diesem Schreiben heißt es u. a., daß in der Provinz Sachsen und Anhalt die Orgesch 200 000 Mitglieder zähle. Weiter wird darin ganz naïv erzählt, daß viele Leute aus Angst, eingesperrt zu werden, nach Bayern geflüchtet seien.

Orgesch ist und bleibt verboten.

Magdeburg, 16. August. Dem Oberpräsidenten ist, wie die Pressestelle beim Oberpräsidium mittels, von dem Minister des Innern folgendes Telegramm zugegangen: Die am 14. Juli erteilte Anweisung, gegen private Selbstschutzorganisationen vorzugehen, wird nachdrücklich wiederholt. Die Bildung der Orgesch ist ein Verstoß gegen die Verfügung des Staatsministeriums betreffend die Auflösung der Einwohnerwehren und daher ungesetzlich. Gegen die Orgesch und ähnliche Vereinigungen ist mit Verbot oder Auflösung vorzugehen.

Ordnungsblock für Orgesch.

München, 16. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der bayerische Ordnungsblock hat an seine sämtlichen Zweigstellen und Anstaltsverbände im Reich über die angeblich durch die Einwohnerwehrfrage eine Weisung gegeben, in der es heißt: Alle gegen die Orgesch gerichteten Verdächtigungen über separatistische, rechtsfeindliche und kassensimpfische Tendenzen sind vollkommen unwahr und sind zu bekämpfen. Die Bundesleitung verbürgt sich im vollen Umfange für die absolute Lauterkeit der vaterländischen Absichten des Instituts für Sicherheit und seiner Mitarbeiter.

Zurück, du redest den Freund nicht mehr ...!

Orgesch im Kreise Liebenwerda.

Man schreibt uns: Die erst die Tage bereits durch die heimliche Tätigkeit und die Wählerreisen der Organisation für Sicherheit geworden ist, zeigen auf das allerdeutlichste die Nachrichten, die mit immer größerer Bestimmtheit aus dem Kreise Liebenwerda in der Provinz Sachsen kommen. Dort besteht schon seit einigen Monaten besonders in und um Elsterwerda eine Partei Abteufung der Organisation für Sicherheit, deren Kern die Jüglinge des Lehrerseminars Elsterwerda bilden. Besonders die Seminaristen Pabst und Helm, erheerter Leutnant a. D., letzterer ehemaliger Feldwebel, arbeiten für diese Organisation. Sie zogen agierend von Ort zu Ort. Ihr Werden hatte auch den gewünschten Erfolg; die Organisation soll zuletzt schon fast 500 Mitglieder gehabt haben, jedenfalls gehörten ihr fast alle Hölzlinge des Seminars Elsterwerda an. Nur Rektor und Lehrkörper des Seminars wußten angeblich nichts davon! Nebenbei lief eine förmliche Werbetätigkeit des Landrats von Yorke. Auf den Gütern an der Grenze des Kreisraumes Sachsen soll es zu großen Waffenkammern gekommen sein, und zwar muß es sich dabei um erst jüngst beschaffte Waffen handeln, da sie von der aufgelösten Einwohnerwehr nicht stammen können, gab es doch in Elsterwerda und Umgebung keine Einwohnerwehr. Im engsten Zusammenhange mit diesen Vorgängen werden übrigens auch die Namen der Güterbesitzer Grafen von der Schulenburg und eines Herrn von Radowitz, letzterer Besitzer des Gutes Strauch im Kreisraume Sachsen, genannt. Graf von der Schulenburg soll sogar der eigentliche Leiter der Unternehmung sein.

Alle diese Vorgänge riefen in der sehr zahlreichen Arbeiterschaft von Landshammer große Aufregung hervor. Die allgemeine Verunsicherung wurde schließlich so stark, daß die Arbeiterschaft mit Selbsthilfe drohte. Sie drohte, nach Elsterwerda zu ziehen, um die dortige Orgesch aufzuheben. Die Folge dieser Erregung war, daß die beiden Hauptorganisationsmänner Pabst und Helm das Seminar verließen und flohen.

Erst nachdem der Rektor der Anstalt erklärt hatte, daß er von der ganzen Angelegenheit nichts wisse, sie auch nicht billige und er seine Anstalt jederzeit für eine Untersuchung zur Verfügung stelle, und nachdem bekannt wurde, daß der Oberpräsident der Provinz Sachsen von Magdeburg aus zwei Beamte der Sicherheitspolizei geschickt habe, die mit Unterstützung des kommissarischen Landrats Rapp die ganze Angelegenheit eingehend untersucht und bis nach Dresden hin verfolgt haben, trat wieder Beruhigung ein. Sobald in Liebenwerda von dem Ergebnis der Untersuchung bekannt geworden ist, wurde das Bestehen einer Geheimorganisation, die der Orgesch wenn nicht angehöre, so doch wenigstens nahestehe, einwandfrei festgestellt. Auf die Meldung davon hat der Oberpräsident die nötigen Maßnahmen getroffen.

Reichsexekution!

Zur Erzwingung des Ungehorsams.

Wir leben in der umgekehrten Welt. An sich schon ist es ein erstaunliches Ereignis, wenn die Reaktion die Hilfe des Reichs gegen Preußen anruft, nachdem sie jahrzehntelang als das A und O ihrer Politik verkündet hat, daß das Reich von Preußen aus beherrscht werden müsse. Freilich galt das nur, solange sie selber in Preußen herrschte.

Aber diese Sonderlichkeit wird in den Schatten gestellt durch eine viel größere, nämlich durch den Zweck, zu dem die Reaktion das Eingreifen des Reichs gegen Preußen fordert. Preußen soll nämlich durch das Reich zum Ungehorsam gegen die Reichsgesetze gezwungen werden.

Das klingt wie aus dem Tollhaus, entspricht aber durchaus den Tatsachen. Preußen hat sich das ungeheure Verbrechen zuschulden kommen lassen, den Reichsgesetzen Geltung zu verschaffen, während es nach reaktionärer Meinung seine Pflicht gewesen wäre, die Reichsgesetze zu sabotieren. Das ist wirklich kein Witz. Seit dem 7. August 1920 gilt bekanntlich das Gesetz über die Entwaffnung der Bevölkerung, dessen § 1, soweit er hier in Frage kommt, lautet:

Alle Waffentragenden sind bis zu einem von dem Reichskommissar für die Entwaffnung festzusetzenden Zeitpunkt an die von ihm zu bestimmenden Stellen abzuliefern.

Von der Ablieferung der Waffen ist nur die Reichswehr und die zur Ausführung ihres Berufs mit Waffen versehene Beamtenschaft befreit.

Diese Sätze sind wohl vollkommen eindeutig. Sie ergeben, daß im Deutschen Reich für bewaffnete Organisationen neben der Reichswehr und der staatlich eingerichteten Sicherheitspolizei kein Raum und kein Rechtsboden vorhanden ist. Außerdem ist schon vor Inkrafttreten des Gesetzes durch Erlass des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920 die unbefugte Bildung von bewaffneten Organisationen unter Justizhausstrafe gestellt worden.

Auf diese Reichsmahnmahnen hat der Bundesstaat Bayern unter seiner reaktionären Regierung mit der Ankündigung offener Widersetzlichkeit reagiert. Er hat erklärt, daß er sich die Einwohnerwehren nicht nehmen ließe und hat die Organisation für Sicherheit, eine potenzierte Zentralisation der Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenverbände, unter kein besonderes Protektorat genommen. Preußen dagegen hat getreu den Reichsbestimmungen die Einwohnerwehren aufgelöst. Und als unter dem Deckmantel der „Orgesch“ von Bayern her versucht wurde, auch in Preußen Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenorganisationen am Leben zu erhalten, ist die preussische Regierung dagegen eingeschritten. Die einwandfreie Haltung des preussischen Ministeriums veranlaßt nun die Reaktion, das Reich gegen Preußen anzurufen. Schon am Montag morgen schrieb die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ zu dem Verbot der „Orgesch“ in Preußen:

Wieder zeigt sich, daß die preussische Regierung und die sozialdemokratischen preussischen Oberpräsidenten andere Wege geben als die Reichsregierung und unentwegt ihre Parteipolitik über die Reichspolitik stellen.

Aber noch viel deutlicher wird in ihrer Montag-Abendausgabe die „Kreuz-Zeitung“, die schreibt:

So bedauerlich es ist, daß Preußen — einseitig die Vormacht im Reich und das Musterbild staatlicher Autorität — genötigt ist, sich an das Reich zu wenden, in diesem Falle scheint es doch notwendig, um den inneren Zusammenhalt des Reiches nicht zu gefährden. Denn die „Orgesch“ ist keine preussische, sondern eine das ganze Reich umfassende Einrichtung. Es geht nicht an, daß ein Bundesstaat sich dazu bekann, während in einem anderen Staate aber die Teilnehmer mit schweren Strafen — unter Umständen sogar mit Justizhaus — bedroht werden.

Das ist die Höhe! Weil ein Bundesstaat (Bayern) sich der Ausführung der Reichsgesetze widersetzt, so wird nicht etwa das Reich gegen den widerrechtlichen Bundesstaat angekufen, sondern das Reich soll die Einheitslichkeit herstellen, indem es die gesetzestreuen Bundesstaaten auch zum Ungehorsam zwingt. Ist dies gleich Wahnsinn, so hat es doch Methode!

Wir haben zu der bürgerlichen Reichsregierung ein sehr geringes Maß von Vertrauen, das durch die Art, wie sie sich bisher in dem ganzen Konflikt um eine klare Entscheidung herumdrücken gesucht hat, nicht eben verstärkt wird. Sie hat erklären lassen, daß sie die „Orgesch“ niemals offiziell anerkannt habe, aber daß sie rein negativ. Negativ ist auch die Erklärung, daß sich die Reichsregierung mit den Magdeburger Enthüllungen noch nicht befaßt habe. Zu einem klaren Verbot der „Orgesch“ hat sie sich weder in ihrer Gesamtheit noch durch den neuernannten Reichsentschuldigungskommissar — wozu ist er da? — aufgerafft. Aber eine solche Miesentlamme möchten wir der Reichsregierung denn doch einweisen noch nicht zutrauen, daß sie der preussischen Re-

erierung öffentlich erklären läßt: Weil Bayern nicht ge-
wöhnt, Paris-Breuzen auch nicht gebühren.

Freilich, die stille Sabotage des preussischen
Vorgehens wird dafür um so lebhafter betrieben. Wir
haben schon gemeldet, daß der Magdeburger Volkspartei-
Kuhlenkampf die Entzündung eines Reichskommissars
nach Magdeburg verlangt hat, der durch unparteiische Un-
tersuchung weitere Aufdeckungen verhindern
soll. Ist es doch auch die Reichsregierung, die es durch einen
Erlass des Reichsministers des Innern unmöglich
gemacht hat, die Fäden des reaktionären Komplotts bis in
die letzten Winkel — nämlich bis in die Katakomben der
Reichswehr — zu verfolgen.

Gegen den Oberpräsidenten Göring, der monoton
in das reaktionäre Weisensystem geirrt hat, scheint ein be-
sonderes Kesseltreiben im Gange zu sein, dessen Hintermänner
in gewissen Reichsteilen liegen. Schon drehen die be-
rühmtesten Formaljuristen aus dem unerhöchlichen Para-
graphenvorrat die Stricke, mit denen Görings Arm gefesselt
werden soll. Es ist immer dasselbe: Wenn eine republikanisch
überlässige Behörde von ihren Machtbefugnissen
gegen die Reaktion Gebrauch macht, so stellt sich plötzlich her-
aus, daß dieselben Machtbefugnisse, die im Kampf gegen die
Unfreiheitlichen niemand angucken würde, plötzlich
über Nacht verschwinden sind! — Wir stehen freilich
auf dem Standpunkt: Wenn eine ungesetzliche und gar
bewaffnete Organisation unmöglich gemacht werden soll,
mit der alle möglichen und unmöglichen Anstalten sich im
besten Einverständnis befinden, wenn sich im Verlaufe der
Aktion weiter herausstellt, daß diese geheimen Helfershelfer
alle unternommenen Schritte sabotieren, wenn man
immer wieder erleben muß, daß vor Hausdurchsuchungen und Ver-
haftungen unerklärliche Vorkommnisse an die Verantwortlichen er-
folgen, dann darf nicht mehr ängstlich nach Paragraphen ge-
schickt werden, dann muß zug epackt werden.

Die Anrufung des Reiches gegen Breußen hat für die Re-
aktionäre freilich noch einen tieferen Zweck, der über den
augenblicklichen Organkonflikt hinausgeht. Die „Kreuz-
Zeitung“ verrät ihn, wenn sie ihre Unzufriedenheit darüber aus-
drückt, daß Breußen noch immer eine sozialistisch-de-
mokratische Regierung habe, während sie im Reich
beispielt ist. Die rein bürgerliche Reichsregierung soll aus-
gewechselt werden gegen die wenigstens zur Hälfte sozialistische
preussische, um diese im Verlauf des Konflikts durch eine
gleichfalls rein bürgerliche Regierung ersetzen zu können.

Im Reich haben die Unabhängigen leichten Her-
zens die Beteiligung der Arbeiterklasse an der Regierung
preisgegeben und der Reaktion einen billigen Triumph
verschafft. Der Fall „Drageich“ zeigt jetzt deutlich die Folgen.
Nicht mehr das Reich, sondern nur noch Breußen mit
seinen sozialistischen Ministern und Ober-
präsidenten ist das einzige und letzte Boll-
werk gegen das Ueberwuchern der Reaktion.
Mitten wir in Breußen eine ähnliche Regierung wie im
Reich, dann wäre „Drageich“ heute nicht in Breußen
verboten, sondern „Drageich“ beherrschte
Breußen. Und dieses Meinmal wird sich nicht vermeiden
lassen, wenn die Arbeiterklasse bei den kommenden Wahlen
ähnlich urteilt, wie bei den Reichstagswahlen,
wenn sie in dem Jerglauben radikal zu sein, mit unabhän-
gigen Stimmgeldern der Reaktion auch in
Breußen der Kampf um das härteste Bollwerk der Rea-
ktion. Heute ist der Kampf um Breußen der Kampf um das
härteste Bollwerk der Arbeiterklasse in Deutschland.

30 000 Gewehre in Hannover eingezogen.

Die der Telegraphen-Linien von Oberpräsident Hannover
mitgeteilt wird, sind in der Entwaffnungsdaktion bisher rund 30 000
Gewehre in der Provinz Hannover von den Einwohnern zu-
sammengestellt und unbrauchbar gemacht worden.

Fröhliche Wissenschaft.

Von Dr. P. Gerhardt.

Im „Vorwärts“ fand einmal ein kleiner Artikel unter dieser
Ueberschrift, der Verfasser fragte schüchtern und zweifelnd, ob wir
mit einer Erneuerung der fröhlichen Wissenschaft rechnen dürfen;
dann wäre Aussicht vorhanden, daß Europa, daß Deutschland sich
von der Erschöpfung des langen Krieges erholen könnte.
Er führt Nietzsche an als den Zünder dieses Wortes, der es einem
Troubadour nachgebildet, Nietzsche, der Ueberdarm, der mit dem
Denken nicht genug hatte, der gleich zum Uebermenschen vor-
sprang, der blonden Bestie, Nietzsche war ein Dichter, ein wunder-
barer Dichter, aber das Weh der Krankheit schwingt in all seinen
Werken mit, daher sein maßloses Ueberdarm, Er überdarmt,
und ahnt nicht, daß die neue Naturforschung in anderer
Richtung weiterreicht als Darwin. Hädel ist sein Fortsetzer,
aber auch über ihn schreitet die Erkenntnis weiter. Lessing-
Herders Erziehungslehren sind die Wegweiser zum Verständnis, und
die Bildung fröhlicher Wissenschaft ruht bei Herder, wenn er auch
Generalintendant war, auf sicherem Grunde als bei dem
kranken Nietzsche. Ersichtlich ist mir immer, daß die meisten Men-
schen gar nicht daran denken, was sie alles der Naturforschung ver-
danken. Sie ist die große Kultivatorin gewesen, die den Wust des
Mittelalters zertrümmerte, das Mittelalter jedem wahrhaft Denken-
den als zu überwindenden Standpunkt hinstellte. Wie die großen
Kultivator, ein Holbach, ein Diderot vor der französischen Revolution
standen, so steht die neuere Naturforschung vor der jetzigen. Das
war die Tragik des alten Systems, daß es nicht verstand, was
ernsteste Wissenschaft ihm bot, daß das Neue, was Darwin-Hädel be-
gründeten und was der Keinschmerz ihrer Schüler täglich, stündlich
festigte und ausbaute, nichts anderes war als ein löstliches Evan-
gelium, eine wirkliche „fröhliche Wissenschaft“, der ungeheuerste
Diesseitsoptimismus, der je ausgesprochen. Der vorsichtige Eng-
länder zog nicht die Konsequenzen, der wahrheitsmüde Deutsche
begannt und siehe da, es fielen der Menschheit wirklich die Schuppen
von den Augen.

Hädel ist nicht nur ein Zertrümmerer, er ist ein gewaltiger
Aufbauer. Wir brauchen keine Gedanken nur zu Ende zu denken
und ein Evangelium steht vor uns, das Diesseits-
evangelium; und die fröhliche Wissenschaft heißt Sozialismus,
nicht anders. Altruismus ist wissenschaftlich erklärter Egoismus,
Egoismus ist nichts anderes als Selbsterhaltungstrieb. Der Friede,
der von der Hölle bis zum Hellhause Mensch klar sichtbar ist.
Die Gleichung Gott-Natur, die Erbschaft Spinozas muß nur
eingeleitet werden in alles Geschehen und hell leuchtend ergeben
sich folgende Sätze: „Fröhlichkeit ist Göttervertrauen! Wissenschaft
(Naturforschung) ist Gottes Offenbarung! Der Mensch ist ein Kind
Gottes! Gott schuf die Welt aus sich.“ Die Lehre Darwins, Hädels,
vorandgräbt von allen Großen bis auf Herder, Lessing, Goethe,
die Entwicklungslehre, ist nichts als der hindüchtige Beweis für diese
Abnungen. Der Glaube wird Diesseitswissen. Das Jenseits scheidet
aus als außerhalb der Erfahrung. Er hat haben wir das Diesseits
zu durchforschen, alle Folgerungen zu ziehen, das Glück eines Lebens
zu begründen. Im Menschen tritt ein ganz Neues auf den Plan,
die Erkenntnis, Erstanden aus der wunderbaren Erfindung, der

„Keine Ehre.“

Ein Selbstzeugnis der „Täglichen Rundschau“.

Die „Tägliche Rundschau“ hatte vor einiger Zeit den
preussischen Kultusminister, Genossen Haenisch, heftig ange-
griffen wegen eines Artikels, den Haenisch für das deut-
sch-feindliche holländische Blatt „Der Amsterdamer“ geschrieben
haben sollte. Eine Nichtigstellung Haenisch, daß der Artikel
eine Fälschung sei, und nicht von ihm herrühre,
hatte nur den Erfolg, daß das Blatt der „eingeschliffenen
Spillförmigkeit“ seine Angriffe in noch geschäftiger Form wieder-
holte und die Erklärung des Ministers anzweifelte. Eine
zweite Erklärung des Ministers, in der er jeder Anzweiflung
den Boden nahm, hatte wiederum denselben Erfolg. Jetzt
endlich, nach einer dritten öffentlichen Nichtigstellung des
Genossen Haenisch, schreibt das volksparteiliche Blatt mit
größter Harmlosigkeit:

Der Herr Minister ist also der Gewissenhaftigkeit und Unbe-
denklichkeit eines holländischen Journalisten zum Opfer ge-
fallen, der seinem Beruf keine Ehre macht.

Der böswillige Ruhriker einer Schwindel ist aber
genau so verächtlich wie sein Erfindler. Des-
halb gilt die Bemerkung der „Täglichen Rundschau“, daß der
holländische Journalist seinem Beruf keine Ehre machte, auch
in vollem Maße von der Redaktion der „Täg-
lichen Rundschau“ selber.

Leipziger technische Messe.

Ansprache des Reichspräsidenten.

Am Sonntag wurde in Leipzig die Technische Messe er-
öffnet. Bei dem Empfang der Regierungsvertreter, die am Son-
ntag die Messe besuchten, und zu dem der Reichspräsident Ebert,
der Reichswirtschaftsminister Scholz, der sächsische Ministerpräsi-
dent und andere sächsische Minister erschienen waren, hielt der
Reichspräsident eine Ansprache, in der er u. a. folgendes aussprach:
„Das unsere Technik, einst die stolze Krönung deutscher Erfin-
dungsgabe und systematischer Arbeit im Auslande, nun trotz der
und ausgeprägten wirtschaftlichen und finanziellen Lasten den
Nutz und die Kraft in sich füllt, mit einer besonderen techni-
schen Messe vor das In- und Ausland zu treten, daß die Ausbeute
von Maschinen, technischen und elektrotechnischen Erzeug-
nissen durch ihren Umfang und ihre Bedeutung eine zeitliche und
räumliche Trennung von der allgemeinen Messe notwendig gemacht
hat, muß uns mit lebhafter Freude und fester Zuversicht erfüllen.
Allen Beteiligten, Unternehmern, Angestellten und Arbeitern, ins-
besondere dem Rat der Stadt Leipzig, dem Reichamt, seinem ver-
dienten Vorstand und seinem erprobten Arbeitsausschuß gebührt
dafür der Dank der Reichsregierung und des gesamten Vaterlandes.“

Diese Konzentration deutschen Fleißes, deutscher Tüchtigkeit
und Unternehmungsgeistes, diese Demonstration hochqualifizierter
deutscher Arbeit ist uns die beste Gewähr für eine baldige Wieder-
erholung unserer Volkswirtschaft. Das, was hier in den Leipzi-
ger Messen dargestellt wird, rechtfertigt und kräftigt das Vertrauen,
daß Deutschlands Handel und Industrie alles einsehen, um in fried-
lichem Wettbewerb ihren Platz am Weltmarkt wieder zu er-
ringen. Nur mit der Wiedererlangung unserer Stellung im Welt-
handel können wir aus unseren innerwirtschaftlichen Nöten heraus-
kommen. Verhältnisse der Arbeiterkraft für die wirtschaftlichen
Notwendigkeiten unseres Landes und soziales Pflichtgefühl der
Unternehmer müssen hier zusammenwirken, denn hier handelt es
sich um eine Lebensfrage unseres Volkes. Innerlich ist deshalb
die unangenehme Anspannung aller wirtschaftlichen
Kräfte Deutschlands zu zielbewusster und einiger
Arbeit.“

Rückgabe des Abstimmungsbezirks.

Zwischenfall in Allenstein.

Altenstein, 16. August. (WZ.) Vormittags 11 Uhr verab-
schiedete sich die Interalliierte Kommission von den hiesigen Be-
hörden. Die Uebergabe der Verwaltung des Regierungs-
bezirks Allenstein und des Kreises Olschko an den
Reichs- und Staatskommissar Freiherrn von Gahl leitete der

Chef der Kommission mit einer Ansprache ein. Der Reichs- und
Staatskommissar nahm darauf die Verwaltung aus den Händen
der Interalliierten Kommission zurück und führte in einer Ansprache
aus, man werde nicht vergessen, daß die Interalliierte Kommission
sich unter schwierigen Verhältnissen bemühte, die Verwaltung und
die Abstimmung unparteiisch und gerecht zu leiten.

Zur Ansprache an das gestern Abend erfolgte Eintreffen des
Regierungspräsidenten von Oppen und des Oberbürgermeisters
Zülch, die von einer gewaltigen Menschenmenge aus herzliche
Begrüßung wurden, kam es vor dem Rathaus, wohin sich die Ange-
kommenen begeben hatten, zu Ausschreitungen bündelführender Ele-
mente (? Red.), die laut „Allenteiler Zeitung“ den aus dem
Hauptportal herangeströmten Oberbürgermeister von der Treppe
herunterzureißen suchten und ihm einen Stockhieb
über den Kopf verrieten. Die Sicherheitspolizei machte von
der blanken Waffe Gebrauch und säuberte den Rathausplatz
von den Ruhestörern, die daraufhin in der Wilhelmstraße das
Pflaster aufreißten und die Sicherheitspolizei mit Steinen bewarfen.
Durch Abgabe einiger Schüsse wurden die Ruhestörer zerstreut.

Rhein oder Kongo?

Düsseldorf, 16. August. (WZ.) Der Landrat von Reuz-
Freiheit v. Luenend, wurde am 13. August durch belgische
Militärpolizei in seinem Bureau verhaftet, in Arefeld zwangs-
weise vorgeführt und nach dreistündiger Vernehmung in Unter-
suchungshaft genommen, aus der er Sonnabend morgen gegen
Stellung von Kaution entlassen wurde. Der Grund der Ver-
haftung ist darin zu suchen, daß Freiherr v. Luenend Anordnungen
der militärischen Stellen in mehreren Fällen, die sich nicht im
Sinne der Bestimmungen des Rheinlandabkommens und der
Rheinlandkommission hielten, nicht sofort ausgeführt, sondern
zuerst Aufklärungen und Erläuterungen erbitten
hatte.

Frankfurt a. M., 16. August. (Eigener Drahtbericht des „Vor-
wärts“). Die „Volksstimme“ meldet aus Höchst a. M. Der Ge-
schäftsführer unserer „Freien Presse“ wurde Montag vormittag ver-
haftet und von zwei französischen Gendarmen nach Wiesbaden trans-
portiert.

Die Ausweisungen im Saargebiet.

Die Betroffenen, außer Beamten meist Konfessite und Ange-
stellte, wurden von ihren Bureaus oder aus ihren Wohnungen oder
von der Straße weg vertrieben und abgeführt, ohne auch nur
Wäsche oder Kleidung wechseln oder sich mit dem Allernotwendigsten
versorgen zu können. Die Leute wurden ins Gefängnis oder
Arresthaus ihrer Heimatorte gebracht und einige Stunden später
nach Saarbrücken in das berüchtigte Arrestlokal der Dragonerkaserne
gebracht; selbstverständlich unter härtester militärischer Be-
wachung, als ob es sich um Schwerverbrecher handelte. Nach
kurzem Aufenthalt wurden die bedauernswerten Leute auf Last-
autos verladen; die Fahrt ging nach Germerheim, wo sie jenseits
der Rheinbrücke abgesetzt wurden. Nach den trübsten Stunden hat
den Flüchtlingen der freundliche Empfang, der ihnen nun
bereitet wurde, um so wohl. Die Ausgewiesenen sind durch
die Dank eingesehene Bürger, die entgegen der Regierungskom-
mission, den französischen und übrigen ausländischen Beamten und
Schiedsmännern auf wohlerworbene Heimatrechte pochen dürfen.
Aus Saarbrücken wurde der 66 Jahre alte Kaufmann Adolf Schaefer
abgeschoben, dessen Familie seit Gründung der Stadt ange-
lassen ist. Er wie fast alle anderen Ausgewiesenen hat sich so gut
wie gar nicht um Politik gekümmert.

Und für dieses geliebte Land wird ein Wappen eingeführt,
das auch die — aufgehende Sonne zeigt.

Solinger Kadav. Bei einer Beratung von Vertretern des
Judenkrieges über Arbeitslosenunterstützung und Nothand-
arbeiten drangen kommunistische Abordnungen in den Sitzungssaal
und forderten die Anerkennung ihrer Ansprüche. Die Sitzung
mußte abgebrochen werden. Bei einer zweiten Sitzung be-
hinderten englische Posten das Eindringen in das Rathaus.
Den Demonstranten wurde außer Unterstützung noch freie Mittags-
kost aus der Volksküche zugelegt.

Sprache, die erst das sprechende Tier, dann den Menschen werden
ließ, als er, nach Hegels Dialektik, seinen Gegenbegriff Gott fand.
Das Gefühl für Gott ist Religion, das Gefühl der ehernen Not-
wendigkeit, in die wir alle verstrickt sind. Die Erkenntnis Gottes
ist die der Gesetze des Kosmos. Das wäre der Schritt über Darwin
in Göttlichem Geiste.

Der Kampf ums Dasein modelt, vernichtet, hebt empor! Ja,
daran ist kein Zweifel mehr möglich. Aber die Erkenntnis, das
Neue beginnt beim Menschen, und da lehrt das einfachste Ge-
dankengerüst, die einfachste Ueberlegung, daß Kampf zerstört,
vernichtet, daß er aufzuhören hat, seine Zeit ist um! Jetzt steht
der Mensch dem Menschen gegenüber, nicht Tieren oder fremden
Gewalten! Es ist der Jesusgedanke: Liebe deinen Nächsten als
dich selbst! Du bist auf deine Mitmenschen angewiesen, wie sie
auf dich. Hilf dem anderen, er hilft dir wieder! Sorge für das
Wohl der Allgemeinheit, in deren Wohl ist dein Wohl mit einge-
schlossen. Die Natur hat uns zum Leben bestimmt, nicht zum
frühen Sterben, oder zum Todschlagen. Nichts ist dem Menschen
nützlicher als der Mitmensch, das lehrt schon Spinoza in Klarheit.
Ist das nun keine fröhliche Wissenschaft, die Entwicklungslehre? Die
fröhlichste, die es gibt, die nie übertrumpft werden
kann, das Evangelium der Arbeit als des Mittels
zur Ausbildung, zum Fortschritt! Arbeit ist Ertrag
bringende Energie, die Sonne, die Erdenfrucht
überwindet, Leben heißt arbeiten! Und das ist der Punkt, den
Hädel noch nicht ganz schaffte, aber schon in genügender Deutlichkeit
erfaßt, wo er über seinen „berühmten“ Darwin hinauswächst. Kampf
ums Dasein hört auf, wo Erkenntnis einsetzt beim Menschen! Da
wandelt sich der Kampf aller gegen alle in Arbeit aller für alle!
Dier wandelt sich Glaube, Jenseitsglaube in Diesseits wissen!
Und Glaube verhält sich zum Wissen wie Faulheit zur Arbeit!
Gott gab uns die Erde, er schenkte uns die Zeit, seine löstliche
Gabe noch Schiller! Begreifen wir unsere Aufgabe: den Sinn
des Lebens zu finden und auszugestalten.

Wissenschaft ist Gottes Offenbarung! Nichts sagte den Gedanken
zuerst als er sagte: Was ist der heilige Geist? „Der Geist der
Naturforschung, der uns in alle Wahrheit leitet.“ Nichtes Ernst
mit unserer Fröhlichkeit gepaart, das wird ein Führer sein aus dem
Chaos zum Kosmos. Das Volk will glücklich sein, nicht soll nur
die Oberdacht genießen! Die Frucht der Arbeit soll allen gleich-
weise zugute kommen. Das ist der Sinn der Revolution: die Mög-
lichkeit eines gleichen Glücks für alle! Das Volk hat praktisch
betrieben, was die geistigen Führer vorausgesehen. Fortwärts geht
der Weg, das Tempo ist zu erreichen. Führen darf uns nur
Wissenschaft, ernste, strenge, die aber hinausläuft auf wunderbares
Menschenglück, begründet im Vertrauen auf die Mutter Natur,
die uns gibt, was wir wollen, und wohl tut. Folgen wir ihr, be-
folgen wir ihre Gesetze, so wird das Menschengeschlecht
endlich aufatmen. Notwendigkeit wird Freiheit! Frei ist
die Natur. Erkennen wir die Gesetze, folgen wir ihnen,
wie wir ihnen folgen müssen, um gesund zu bleiben, um leben zu
können, etwas, was ärztliche Erfahrung doch täglich lehrt, so haben wir
bewußt ihre Gesetze zu unseren gemacht, ihre Freiheit ist unsere
geworden. Rechnet die Gottheit auf in euren Willen, und sie steigt
von ihrem Thron! Und damit wäre erwiesen, daß die „fröhliche
Wissenschaft“ etwas anders aussieht, wie Nietzsche sie sich vorstellt.
Der blonden Bestie maßlose Affekte haben wir im Kriege

schauernd erlebt. Dieses Extrem des Krieges hat uns für alle
Zeiten vor ihm befreit.

Statt Kampf: Arbeit!
Statt Affekt: Vernunft!
Menschheit ohne Krieg ist wie der Mensch ohne tierische Affekte.
Die Entwicklungslehre beweist den Aufstieg, beweist ihn unweider-
sprachlich. Wer nicht aufsteigt, degeneriert, wird vernichtet!
Folgen wir daher freiwillig, eilig, wohin wir müssen. Und
begreifen wir endlich, daß die „fröhliche Wissenschaft“ der
Sozialismus ist!

Fortschritte der Flugpost. Der Flugpostdienst hat bei uns in
neuester Zeit Fortschritte gemacht; so wird die kürzlich eingeleitete
Flugpostverbindung mit Schweden zur Postbeförderung benutzt,
und während der Leipziger Messe wird eine Flugpostverbindung von
Berlin nach Leipzig organisiert. In England besteht seit einiger
Zeit Flugpostverbindung von London nach Amsterdam, Brüssel und
Paris. Die Flugzuschläge, die zu den gewöhnlichen Tarifen hin-
zukommen, sind verhältnismäßig gering. Briefe, die von London
nach Amsterdam im Flugzeug gebracht werden, werden von dort in
der Luft nach Rotterdam weiterbefördert, und es soll auch ein
Flugpostdienst zwischen London und Glasgow sowie London und
Marseille eingerichtet werden. Auch in Frankreich macht der Flug-
postdienst Fortschritte. Von dem Flugplatz Croissy aus findet
zweimal täglich eine Beförderung der Post statt. In England so-
wohl wie in Frankreich macht man aber bisher von dieser Klein-
richtung, die die Beförderung um wenigstens sechs Stunden be-
schleunigt, sehr geringen Gebrauch. Das rührt daher, daß die Post-
verwaltung zu wenig für das Bekanntwerden des Flugpostdienstes
tut. Das Publikum muß erst einmal über die Möglichkeit und Vor-
teile dieser modernen Beförderung unterrichtet werden. Auch bei
uns ist das Publikum bisher über den Flugpostdienst nur unvoll-
kommen unterrichtet.

Theater. Infolge der verzögerten Eröffnung des Osta-
schauhauses muß die letzte Vorstellung des Abonnementes 1919/20
ausfallen. Die Vorstellungen werden wochentags von 10 bis 2 Uhr bis zum
5. September zurückgenommen oder umgelöst. — Am Freitag
Theater findet am 19. die Eröffnung der Komödie „Die
Tangerin“ von Kengel mit Leopoldine Konstantin in der Haupt-
rolle statt.

Der 6. Deutsche Kongress für Krüppelfürsorge hält unter dem
Vorh von Prof. Reichelt vom 1.—3. September im Preussischen Ministerium
für Volkswohlstand in Berlin seine Tagung ab. Die Kinderkrüppelfürsorge
wird in vier Verhandlungsgruppen behandelt, von denen die erste die ge-
setzlichen Maßnahmen der neuen Zeit behandelt, die zweite sich mit der
Vorbereitung und Beförderung der Anwesen- und Heilanstalten beschäftigt,
die dritte die Frage beantwortet: „Welche Forderungen sind an die er-
zieherische Arbeit in den Kinderkrüppelheimen zu stellen?“ Die vierte
Gruppe beschäftigt sich mit der Berufsausbildung, Berufsberatung und Arbeits-
vermittlung. Am letzten Nachmittag werden Filme für Krüppelfürsorge,
Belehrung und Unterhaltung vorgeführt werden. Verbunden ist mit dem
Kongress eine Ausstellung für Vorbereitung und Beförderung der
Anwesen- und Heilanstalten. Die Ausstellung wird nach Schluß des
Kongresses auch dem Publikum für einige Tage geöffnet sein.

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer
Str. 120, finden unentgeltliche Führungen durch die Ausstellung „Schritt
in der Arbeitslehre“ jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag,
nachmittags 3—6, statt. Das Zentralinstitut veranstaltet vom 26. August
bis 15. September einen Lehrgang für Oberlehrerinnen an Frauen-
schulen.

Groß-Berlin

Schwerer Zugzusammenstoß auf der Hochbahn.

Falsche Weichenstellung auf Warschauer Brücke. — Zwei Schwerverletzte, 30 Leichtverletzte.

Ein schwerer Zugzusammenstoß auf der Hochbahn ereignete sich gestern nachmittag um 1/5 Uhr auf dem Hochbahnhof Warschauer Brücke. Als der in Richtung nach dem Schlesischen Tor abfahrende Zug, auf dem nach der Warschauer Straße zu liegenden Gleis den Bahnhof verließ, fuhr ihm ein entgegenkommender Zug in die Flanke. Dabei wurden die beiden Triebwagen schwer beschädigt und zahlreiche Personen verletzt. Zwei Schwerverletzte, ein Postbote und ein Tischler, wurden von der Feuerwehr nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Die übrigen etwa 30 Personen, die größtenteils durch Glassplitter verletzt wurden und Quetschungen erlitten hatten, wurden von Ärzten des Rettungsamtes verbunden. Sieben Verletzte, darunter die Zugführer Holstein und Reumann, sowie der Begleiter Kowitzki fanden auf der Rettungswache in der Warschauer Straße die erste Hilfe.

Auf der Unfallstelle

wurde uns über den Zusammenstoß folgendes mitgeteilt: Der vom Stralauer Tor kommende Zug mußte den aus entgegengesetzter Richtung eintreffenden an der Weiche kurz vor dem Bahnhof Warschauer Brücke passieren. Diese Weiche führt zu einem Nebengleis und wird nur für Rangierzwecke benützt. Durch ein Versehen des damit betrauten Beamten ist nun diese Weiche falsch gestellt gewesen und nur dem Umstand, daß der von Warschauer Brücke ausfahrende Zug sehr langsam fuhr, ist es zu verdanken, daß kein größerer Unglück geschah. Der Unfall wurde infolge der langsamen Anfangsgeschwindigkeit des einen Zuges abgemildert, war aber noch immer heftig genug, daß sich der Fahrgäste einen Augenblick eine Panik bemächtigte. Viele Unbekannte waren im Begriff, aus dem Zug zu springen, wo sie ein Opfer des elektrischen Stroms in den Zuleitungsdiensten geworden wären. Das Zugpersonal erwies sich sehr umsichtig und verbotene weiteres Unglück. Schwer beschädigt ist vor allem der Triebwagen des von Warschauer Brücke kommenden Zuges, in dessen Mitte sich der andere Zug fest hineingefahren hatte.

Sofort nach dem Zusammenstoß begann die Vergung der Verletzten, nachdem der Strom auf der Strecke abgeschaltet worden war. Sie dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit um welche Zeit sich auch, auf die Nachricht von dem Unglück eine drohende Menschenmenge ansammelte, die Miene machte, den Bahnhof nach dem schuldigen Weichensteller zu durchsuchen.

Die Hochbahngesellschaft

gibt von dem Unfall folgende Darstellung: Auf der Station 'Warschauer Brücke' fuhr heute nachmittag 4 1/2 Uhr ein von der Station 'Stralauer Tor' einlaufender Zug infolge falscher Weichenstellung auf einen gerade ausfahrenden Zug, dessen erste Weiche dadurch aus den Schienen gehoben wurde. Bei dem Zusammenstoß erlitten zwei Fahrgäste Fußverletzungen, ein anderer eine Verletzung am Arm. Im übrigen handelt es sich bei einer weiteren Anzahl von Fahrgästen um leichte Kontusionen und Hautabschürfungen. Als zur Wiederaufnahme des vollen Betriebes wurde der Zugverkehr vom Westen aus zunächst bis zur Station 'Kottbuscher Tor' durchgeführt.

Die Mutter ermordet.

Der Brandstiftungsfall in der Brandenburgstraße.

Das eigentümliche Zusammentreffen eines Frauenmordes und einer Brandstiftung in dem Hause Brandenburgstraße 4, über das wir im gestrigen Abendblatt berichteten, scheint, wie die neuesten Untersuchungen ergeben haben, auf einen Muttermord zu deuten.

An den Kleidungsstücken erkannte man, wie bereits erwähnt, in der Toten die im dritten Stockwerk des Seitenflügels wohnhaft gewesene 46 Jahre alte Frau Margarete Thom, geborene Dwig. Diese wohnte dort in Suite und Küche mit ihrem 20 Jahre alten Sohn Kurt zusammen. Ihr Mann lebt getrennt von ihr in Gera.

Frau Thom wurde seit Freitag im Hause nicht mehr gesehen. Der Sohn hatte am Freitag auf dem zuständigen Polizeirevier eine Vermisstenanzeige erstattet und dabei den Verdacht ausgedrückt, daß sie wahrscheinlich verunglückt sei. Sie sei nach der Alexandrinenstraße gegangen, um dort wegen eines Wohnungstausches zu verhandeln. Von diesem Gange sei sie nicht wieder zurückgekehrt. Gestern vormittag war der Sohn wieder zum Revier bestellt, um nähere Angaben über das Verschwinden der Mutter zu geben. Er erklärte dort auch, Unterbreifen entstand das Feuer. Wie nun Hausbewohner befunden, haben diese auch den Boden nach Frau Thom abgesehen, diese dort aber nicht gefunden. Nun besteht der dringende Verdacht, daß der Sohn die Mutter ermordet, erst vormittags die Leiche nach dem Vorboden gebracht und dann Feuer gelegt hat. Das Verbrechen hat der Sohn wahrscheinlich schon am Freitag abend verübt. An diesem Abend hat man Frau Thom schreien gehört. Wahrscheinlich hat der Sohn die Mutter ertränkt und dann zunächst im Weit unter der Decke versteckt. Der Sohn, ein arbeitsloser Mensch, lebte mit der Mutter ständig in Unfrieden und hatte immer wieder Geld von ihr verlangt. Der Vater hatte erst vor wenigen Tagen an die Mutter 150 M. gelandt. Dieses Geld, sowie eine goldene mit einem Diamanten besetzte Uhr und der aus Dukaten gold gefertigte Trauring der Frau fehlten. Nach diesen Feststellungen wurde der Sohn unter dem dringenden Verdacht, die Mutter ermordet und beraubt und den Brand angelegt zu haben, verhaftet.

143 000 Mark im Postbeutel gestohlen.

Gestern vormittag gegen 11 1/2 Uhr lieferten zwei Unterbeamte des Postamtes 68 das überschüssige Geld des Amtes bei der Reichsbank ab. Das Geld war in drei Geldsäcken verpackt. Während nun der eine mit der Bewachung des Geldes beauftragte Unterbeamte mit einem anderen Beamten desselben Postamtes sprach, hat ein Unbekannter einen der auf der Erde stehenden Beutel an sich genommen und ist damit verschwunden, ohne daß der Diebstahl bemerkt wurde. In dem Geldbeutel befanden sich 143 000 Mark in Papiersechsen, und zwar für 95 000 Mark fünfzig Markscheine, für 18 000 Mark Tausendmarkscheine und den Rest in kleineren Geldscheinen. Auf die Ergreifung des Diebes und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Geldes ist von seiten der Oberpostdirektion eine Belohnung von 5 000 M. ausgesetzt. Der Täter, der von anderen Reichsbankbesuchern gesehen worden ist, ist etwa 1,88 Meter groß und ungefähr 30 Jahre alt, hat schwarzes Haar und trägt einen dunkelgrauen Anzug. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind an Kriminalkommissar Boese beim Berliner Polizeipräsidium zu richten. — Ein ähnlicher Diebstahl an derselben Stelle und wahrscheinlich auch von dem gleichen Täter ist vor ungefähr acht Wochen verübt worden. Der Dieb erbeutete damals einen Geldsack mit 20 000 M. Damals ist es nicht gelungen, des Diebes habhaft zu werden.

Der Schneider als 'Spezialarzt für Chirurgie'.

Der gemeingefährlichen Praxis eines falschen Arztes hat die Berliner Kriminalpolizei ein Ende gemacht. Seit einiger Zeit wohnte und praktizierte in Pantow ein 'Spezialarzt für Chirurgie' Dr. Kladden, zunächst in der Schulzestraße, dann in der Plötzstraße 5/6. Seine Patienten, an denen er auch Operationen aller Art vornahm, scheinen gar nicht gemerkt zu haben, daß sie einem Schwindler sich anvertraut hatten. So hätte der Herr 'Doktor' wohl noch lange seine Heil, aber auf die Dauer wahrscheinlich viel mehr Unheil bringende Tätigkeit ausüben können, wenn nicht durch einen bösen Zwischenfall der Kriminalkommissar Krüger bestimmte Akten in die Hand bekommen hätte. Der Kommissar erinnerte sich sofort des Namens Kladden. Schon seit Jahren kannte er diesen 'Herrn Doktor' als händigen Kunden seines Betrugsbüroaus. Er ließ den 'Spezialarzt für Chirurgie', der schon seit 18 Jahren als Schwindler bekannt ist, sofort festnehmen. Der Verhaftete ist ein 33 Jahre alter aus Altdorf gebürtiger Robert Kladden, der das Schneiderhandwerk erlernt, aber schon lange nicht mehr betrieb hat. Schon im Jahre 1907 trat Kladden als Mediziner auf. Damals noch als mit Band und Näge geschnitten Kandidat. Viele 'Schmissen' unterstützten seine Betrugsgereien. Er hatte sie sich selbst mit dem Rasiermesser beigebracht. Nach Verhängung seiner ersten Strafe spielte er eine Zeitlang einen Grafen von Helmphädi-Welken und vor einigen Jahren den Oberleutnant. Seine Schwindelereien brachten ihm Gefängnisstrafen bis zu 6 Jahren und auch schon 4 Jahre Zuchthaus ein. Seine Patienten, die von

ihm in der einen oder andern Art behandelt und alle betrogen worden sind, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 109-110 zu melden.

Erfolgreiche Tätigkeit des Wasser-Rettungsobstweises. Der von den Booten des Reichswasserrettungsverbandes mit Hilfe des Kommunalverbandes für das Rettungswesen Berlin am Sonntag zum erstenmal auf dem Tegeler See und den anschließenden Gewässern ausgeführte Rettungsdiens konnte gleich am ersten Tage seine Notwendigkeit zeigen. Gegen Abend wurde das diensthabende Boot des Bezirks 'Mark Nord', Nord 8, nach dem Kreis-Kraftwerk gerufen, wo ein junges Mädchen und ein Knabe beim Baden verunglückt waren. Es gelang, das junge Mädchen zu bergen und aus seiner schweren Ohnmacht zum Leben zurückzurufen. Es wurde dann zu der in Tegeler eingerichteten Rettungsstelle gebracht und während der Fahrt von dem Heilgehilfen an Bord weiterbehandelt. Das Boot kehrte dann mit einem weiteren Motorboot des Bezirks und Suchwagen zur Unfallstelle zurück, um die Leiche des Knaben zu finden. Diese Versuche mußten mit der Dunkelheit abgebrochen werden. Ohne die schnelle Hilfe durch das Rettungsgerät, mit dem das Boot ausgestattet ist, wäre es wohl kaum gelang, das junge Mädchen dem Leben zu erhalten.

Papierlieferung und Zeitungsgewerbe. Die Wirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe schreibt uns zu dem kürzlich veröffentlichten Verhandlungsbericht in der Klage der Bogenschrift 'Der Eigene': Als Klagevorbringen wird in dem Antrag mitgeteilt, daß der Geschäftsführer der Wirtschaftsstelle, Dr. Reimann, direkt Druckern verboten habe, die betreffenden Zeitungen zu drucken, weiter, daß gegen Dr. Reimann schwere Anträge gerichtet worden wären, und schließlich die Behauptung, daß man Papier in Hülle und Fülle erhalten könne, wenn man sich mit Dr. Reimann gut verstehe. Diese Wiedergabe des Verhandlungsberichtes stellen wir dahin richtig, daß Dr. Reimann nicht Dr. Reimann Geschäftsführer der Wirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe ist, ferner, daß das oben erwähnte Klagevorbringen sich nicht gegen Dr. Reimann, sondern gegen Herrn Direktor Reimann wandte, wie ja auch die Klage außer gegen die Wirtschaftsstelle gegen Herrn Reimann persönlich gerichtet ist.

Fahrrad Diebstahl. Der Ortsgruppe Berlin des Arbeiter-Radfahrer-Bundes 'Solidarität' sind in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag aus dem Schulgebäude in der Petersburger Straße 4 drei vernickelte Seelräder, Marke 'Frisch Auf' gestohlen worden. Bewohner der umliegenden Häuser, welche den Diebstahl vielleicht beobachtet haben, werden gebeten, an Ernst Seeger, Berlin O 34, Komintener Str. 30, Mitteilung zu machen.

Bezirksbildungsamt Groß-Berlin. Die Einzeichnungslisten zum Abonnement für die fünf großen Festkonzerte sind herausgegeben und liegen bei allen Ubellungsführern aus. Es finden statt: 26. September 1920, mittags 12 Uhr: Richard-Strauss-Konzert, Neue Welt 7. November 1920, vorm. 11 Uhr: Beethoven-Konzert, 25. Dezember 1920, nachm. 2 Uhr: Weihnachts-Konzert, Alte Garnison, 16. Januar 1921, vorm. 11 Uhr: Wagner-Allg.-Konzert, Neue Welt 13. März 1921, vorm. 11 Uhr: Rabler-Konzert.

Der Besuch aller fünf Konzerte kostet 17,50 M. Einzeichnungen werden auch auf dem Bureau des Bezirksbildungsamtes, Lindenstr. 3, 2. Hof IV, Zimmer 10, angenommen. (Schließzeit: von 9-4 Uhr, Donnerstags von 9-1 und 4-7 Uhr.) Die Listen werden am Mittwoch, den 1. September d. J., geschlossen. Für die bereits eingereichten Listen können die Eintrittskarten schon jetzt auf unserem Bureau in Empfang genommen werden.

Gipfel. Die Jugendweibe war der Gegenstand einer Besprechung, zu der der Mann der Freireligiösen Gemeinde die Vertreter unserer und der Unabhängigen Partei geladen hatte. Da abseitig das Bestreben vorherrschte, parteipolitische Beeinflussungen von der Jugendweibe fernzuhalten, so gelang eine glatte Verständigung. Eine ausführliche Programmfassung erfolgt endgültig durch die Obleute der Bildungsausschüsse der beteiligten Organisationen. Der Preis der in der übernächsten Woche zur Ausgabe gelangenden Einzahlkarten beträgt für alle Teilnehmer, die nicht Mitglieder der Freireligiösen Gemeinde sind, pro Person 1 M. Erhöhenwert ist, daß vom 18. August ab jeden Mittwoch von 5 bis 6 Uhr in der 2. Gemeindeschule für alle an der Jugendweibe teilnehmenden Kinder ein Vorbereitungskursus unterrichtet stattfindet. Nichtbeteiligung am Unterricht, der kostenlos erteilt wird, schließt von der Jugendweibe nicht aus. Jedoch ist der die Weibe vorbereitende Unterricht zu empfehlen. Anmeldungen nimmt die 'Vorwärts'-Expedition, Meyer Str. 8, entgegen. An die Parteigenossen, besonders aber an unsere Genossinnen, richten wir das Ersuchen, durch bereitwillige Mitarbeit die Jugendweibe zu einer würdigen Feier zu machen.

Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

Am nächsten Morgen kommt ein Mann an ihr Lager, ein blauer und vergrämter Mann, der die Frauen runzelt, die Leute betradet und auf sie zugeht. 'Bist du das, Andresen?' fragt er. Es ist Kronen, der Kaufmann Kronen; er hat nichts dagegen, von der Karawane heißen Kaffee und etwas zu essen zu bekommen, und läßt sich bei den Männern nieder. 'Ich hab, euren Rauch gegeben und wollte ergründen, was das sei,' erklärt er. 'Ich dachte: du wirst sehen, sie schlagen Brennholz und fangen wieder mit der Arbeit an! Und nun seid nur ihr es! Wo wollt ihr hin?' — 'Wir wollen hierher.' — 'Was habt ihr in euren Säcken?' — 'Waren.' — 'Waren!' schreit Kronen. 'Wollt ihr hier Waren verkaufen? Hier wohnt niemand. Sie sind am Samstag abgezogen.' — 'Wer ist abgezogen?' — 'Alle miteinander. Hier ist alles leer und verlassen. Und außerdem hab, ich Waren genug; den ganzen Laden voll. Ihr könnt bei mir kaufen.'

Ah, nun ist der Kaufmann Kronen wieder lächelnd daran mit dem Grubenbetrieb ist es zu Ende!

Sie beruhigen ihn mit noch etwas mehr Kaffee und fragen ihn dann aus.

Kronen schüttelt ganz zerschmettert den Kopf: 'Es ist nicht zu sagen, es ist ganz unbegreiflich!' sagt er. 'Alles war sehr gut gegangen, er hatte Waren verkauft und viel Geld eingenommen, das ganze Kiraspiel rund umher blühte und konnte sich weiße Gräze, ein neues Schulhaus und Lampen mit Brismen dran und städtisches Schuhwerk leisten. Da fanden die Herren plötzlich, daß es sich nicht mehr lohnte, und sie machten Schluß. Lohnte es sich wirklich nicht mehr? Es hatte sich doch selber gelohnt, nicht wahr? Kam denn nicht das Kupfererz bei jeder einzigen Sprengung zutage? Das war einfach Verzug. Und sie bedenken nicht, daß sie damit einen Mann wie mich in die größten Ungelegenheiten bringen,' sagte Kronen. 'Aber es ist wohl so, wie behauptet wird, daß der Geißler wieder an allem schuld ist. Er ist genau in dem Augenblick gekommen, wo die Arbeit stillgelegt wurde; es ist gerade, als ob er es gerochen hätte!'

'Ist Geißler hier?'

'Ob er hier ist! Er gehört erschossen! Er kam eines Tages mit dem Postschiff an und fragt den Ingenieur:

'Nun, wie geht's?' — 'Gut, so viel ich weiß,' antwortet der Ingenieur. Aber der Geißler fragte nur noch einmal: 'So, es geht also gut?' — 'Ja, könnte nicht besser gehen, soviel ich weiß!' erwiderte der Ingenieur. Da, ich danke! Als die Post geöffnet wurde, war ein Brief und ein Telegramm an den Ingenieur dabei, daß sich die Arbeit nicht mehr lohne, er solle Schluß machen.'

Die Teilnehmer der Karawane schauen einander an; aber der Führer, der schlaue Aeri Andresen, hat den Mut augenscheinlich noch nicht verloren. — 'Recht nur wieder um!' rät Kronen. — 'Das tun wir nicht,' sagt Andresen und packt den Kaffeeteller ein. — 'Kronen starrt alle drei einen nach dem andern an. 'Ihr seid verrückt!' sagt er.

Seht, der Radbedienter Andresen kümmert sich nicht mehr um seinen früheren Herrn, jetzt ist er selbst Herr, er hat diesen Zug in ferne Gauen ausgerüstet, er würde an Ansehen einbüßen, wenn er hier auf dem Berge umkehrte. — 'Aber wo wollt ihr denn hin?' fragt Kronen erbittert. — 'Das weiß ich nicht,' sagt Andresen. Aber er hat doch wohl seine Absicht, er denkt vielleicht an die Eingeborenen: daß er hier drei Mann stark mit Glassperken und Fingerringen herkommt. — 'Kommt, wir wollen gehen!' sagt er zu seinen Kameraden.

Nun hatte sich Kronen eigentlich diesen Morgen länger drauhen aufhalten wollen; da er einmal unterwegs war, wollte er vielleicht nachsehen, ob wirklich alle Gruben verlassen seien, ob es wahr sei, daß alle Menschen fort waren. Aber da diese Hausierer so eigensinnig sind und weiter wollen, wird er eigentlich an seinem eigenen Vorhaben gehindert, er muß ihnen immer und immer wieder von ihrem Vorhaben abreden. Kronen ist rasend, er geht vor der Karawane her den Berg hinunter, er dreht sich immer im Kreise und lächelt ihnen zu, hält sie auf, er verteidigt sein Gebiet. So kommen sie zu der Paradenstadt hinunter.

Da sieht es leer und trostlos aus. Die wichtigsten Geräte und Maschinen sind unter Dach gebracht, aber Balken, Bretter, zerbrochene Bogen, Risten und Fässer liegen überall herum. An einigen Häusern prangt ein Plakat, das den Zutritt verbietet.

'Da lebt ihr!' ruft Kronen. 'Nirgend ein Mensch! Wo wollt ihr denn hin?' Und er droht der Karawane mit großem Unheil und mit dem Schutzhel; er selbst wolle sie Schritt für Schritt begleiten und zusehen, ob sie nicht ungeheure Waren verkaufen. Darauf stehe Zuchthaus und die Galeeren, hom konstant.

Blöhlch wird Sibert von jemand angerufen. Die Stadt ist also doch nicht völlig verlassen, nicht ganz ausgestorben. Ein Mann an einer Hausdecke winkt ihnen. Sibert schwankt mit seiner Last auf ihn zu und erkennt sofort, wer es ist: Es ist Geißler.

'Ein merkwürdiges Zusammentreffen!' sagt Geißler. Er hat ein blühend rosiges Gesicht, aber seine Augen scheinen in der hellen Frühlingssonne Schaden gelitten zu haben, denn er trägt einen grauen Zwider. Er spricht lebhaft wie immer. 'Ein glückliches Zusammentreffen!' sagt er. 'Das spart mir den Weg nach Sellanraa, ich habe soviel zu bejagen. Wie viele Ansiedlungen sind jetzt dort auf der Allmande?' — 'Bein.' — 'Bein Ansiedlungen? Das gefällt mir, da bin ich zufrieden. Zweihunderttausend solche Männer wie dein Vater sollten im Lande sein, ich hab es ausgerechnet!' sagt er und nicht dazu.

'Kommt du, Sibert?' ruft die Karawane. — Geißler blickt auf und antwortet rasch: 'Nein!' — 'Ich komme nach!' ruft Sibert und legt seine Last ab.

Die beiden sehen sich und reden zusammen; über Geißler ist der Geist gekommen, und er schneigt nur, so oft Sibert eine kurze Antwort gibt, dann legt er wieder los: 'Ein ganz einzigartiges Zusammentreffen! Ich komme gar nicht davon weg! Meine ganze Reise ist so ausgezeichnet verlaufen, und nun treffe ich dich auch noch hier und kann mir den Umweg über Sellanraa sparen! Wie geht's zu Hause?' — 'Danke der gütigen Nachfrage.' — 'Habt ihr schon den Heuboden auf dem steinernen Stallgebäude aufgeschlagen?' — 'Ja.' — 'Ja, ich bin sehr überlastet, die Geschäfte wachsen mir allmählich über den Kopf. Sieh dir doch einmal an, wo wir jetzt sitzen, lieber Sibert? Auf der Ruine einer Stadt. Die haben nun die Menschen ihrem eigenen Vorteil gerade entgegen aufgebaut. Eigentlich bin ich die Ursache von dem allem, das heißt, ich bin einer der Vermittler in einem kleinen Komödientenspiel des Schicksals. Es hat damit angefangen, daß dein Vater im Gebirge einige Steine fand und dich damit spielen ließ, als du noch ein Kind warst. Damit hat es angefangen. Ich wußte ganz genau, daß diese Steine nur den Wert hatten, den die Menschen ihnen beilegen; gut, ich setzte einen Preis dafür fest und kaufte sie. Von da an gingen die Steine von Hand zu Hand und plünderten die Leute aus. Die Zeit verging. Vor einigen Tagen bin ich hier heraufgekommen, und weißt du, was ich hier will? Die Steine wieder verkaufen!'

(Fortf. folgt.)

Englands Kriegsunschlacht.

Friedliche Erklärungen Bonar Law's, Lloyd George's und Lord Curzon's.

London, 16. August. (Melbung des Holländisch-Nieuw-Bureau's.) Im Unterhause erklärte

Bonar Law,

daß die Regierungspolitik in der Frage des russisch-polnischen Krieges gar keine Änderung erfahren habe. Die Umstände, die es notwendig machen könnten, das Parlament früher zusammenzulassen, dürften nur eintreten, wenn es sich herausstellen sollte, daß die russischen Bedingungen für Polen unausführbar seien und wenn Rußland Bedingungen stellen würde, die mit der Unabhängigkeit Polens unvereinbar seien. Falls dies der Fall sein sollte, würde die Regierung eine andere Politik durchzuführen wissen, und es müßten dann Maßnahmen zur Verteidigung der Unabhängigkeit Polens getroffen werden. Vorläufig liegt aber noch kein Grund vor, mit dieser Möglichkeit zu rechnen. Der Premierminister habe einen Brief von Kamenew erhalten, in dem dieser versichert, daß die Bedingungen, die Rußland in ihren Ultimaten bekanntgegeben habe, nicht abgeändert wurden. Unter diesen Umständen werde die englische Regierung

keinerlei Aktion

unternehmen. Das Unterhaus könne davon versichert sein, daß die Regierung das Land nicht in irgendeine Kriegskooperation verwickeln werde, ohne daß sie die entscheidende Unterstützung des ganzen Landes hinter sich habe.

Namens der unabhängigen Liberalen begrüßte Asquith und namens der Arbeiterpartei Gibbs die Erklärungen Bonar Law's. Dann nahm

Lloyd George

das Wort. In erster Linie besprach er die Kritik, die ständig an dem Völkerbund geübt werde und sagte, der Völkerbund könne nicht in Tätigkeit treten, wenn nicht volle Einigkeit herrsche. Es sei ganz deutlich erklärlich, daß nicht alle Alliierten der selben Meinung sein könnten, was die russische und polnische Frage angehe. Es wäre natürlich besser gewesen, die ganze Frage im Völkerbund, anstatt im Obersten Kriegsrat

zu besprechen. Rußland habe sich aber geweigert, eine Abordnung des Völkerbundes zu empfangen, und die russische Regierung habe erklärt, daß sie unter keinen Umständen eine Intervention seitens des Völkerbundes dulden könne. Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Lloyd George, daß er und seine Kollegen ernstlich versuchten, den Frieden zu sichern. Er hoffe bald in der Lage zu sein, dem Unterhause nähere Einzelheiten mitzuteilen. Das Unterhaus sowie das ganze Land könne davon überzeugt sein, daß die Haltung der Regierung Polen gegenüber ständig die gleiche gewesen sei. Die Regierung sei kein Paar Breit von der Politik abgewichen, die sie fortwährend in dieser Frage verfolgt habe.

Im Herrenhause sprach

Lord Curzon

über den russisch-polnischen Krieg. Er sagte: Wir haben nicht genug Truppen oder Geld zur Verfügung, um uns in einen derartigen Krieg zu mischen. Die öffentliche Meinung in England und in den anderen Ländern verlange, sobald es möglich sei, einen gerechten und ehrenvollen Frieden zu sichern. Diesen Rat hat man der polnischen Regierung gegeben, und heute morgen traf noch eine Depesche vom italienischen Bundesgenossen ein, in der Italien erklärt, daß es mit diesem Rat vollständig einverstanden sei.

Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Lloyd George noch, es wäre General Wrangel vollständig deutlich gemacht, daß falls er irgendeinen neuen Angriff gegen die Bolschewiki unternehme, er das auf seine eigene Verantwortung angefangen, für die die Verantwortung nur auf ihn lastet.

Mitteuropäischer Staatenblock?

Wien, 15. August. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß bei den gegenwärtigen Zusammenkünften der Minister des Außerer Oesterreichs, Südslabiens, Rumaniens, Deutschlands und Bulgariens es sich darum handele, eine Union zwischen den vier Staaten zu bilden, welche nach außen hin als eine geschlossene Phalanx auftreten sollte, wenn die Rote Armee versuchen sollte, nach Mitteleuropa vorzudringen, und um Ungarn niederzuhalten, falls dieses versuchte, bewaffnete Hilfe für Polen zu leisten oder die im Friedensvertrag vorgesehenen Grenzen zu seinen Gunsten abzuändern. Oesterreich wäre in solchem Falle von der Waffenhilfe befreit, müßte Munitionsbestände liefern, sonst aber strenge Neutralität bewahren. Des weiteren bezwecke die Union, die Wiederkehr der Gabsburger nach Ungarn zu verhindern und den Anfang einer mitteleuropäischen politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung anzubahnen.

In Ungarn ist die Jenfar gelodert, und manche Zeitungen begannen, Polens Offensivfeld an seinem Untergang festzusetzen und für Neutralität einzutreten.

Die Flucht der Moslemin.

London, 16. August. Die „Times“ melden aus Simla: Die Gesamtzahl der Rußlandflüchtlinge (Moslem), die nach einem unter islamischer Herrschaft stehendem Lande ziehen, die bisher nach Afghanistan ausgewandert sind, beträgt 20.000. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, eine so große Menschenmasse zu ernähren, hat der Emir Befehl erlassen, weitere Rußlandflüchtlinge nicht mehr nach Afghanistan passieren zu lassen.

Eine Nationalversammlung für Mesopotamien wird von Großbritannien vorbereitet.

Verbot einer polnischen Feier in Oberschlesien. Von polnischer Seite war geplant worden, den Jahrestag des Augustausstandes in Oberschlesien festlich zu begehen. Die internationalisierte Kommission hat jedoch sämtliche von den Polen in Aussicht genommene Veranstaltungen verboten. — Eine Verammlung heimatreuer Oberschlesier in Enstey (Kreis Völk) wurde mit Gewehrschüssen überfallen. Zwei Teilnehmer der Verammlung wurden getötet. Die Täter sind entkommen. — Nach Mitteilungen ober-schlesischer Zeitungen sind zurzeit 14.000 Soldaten in Oberschlesien organisiert, davon etwa ein Fünftel unter 16 Jahren. Mit Waffen seien alle ausgerüstet; der Ankauf von Gewehren und Munition werde eifrig betrieben.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen werden demnächst durch gegenseitige Entsendung von Vertretern wieder aufgenommen.

Welsch Alban ist nach einem Petersburger Junkspruch dort eingetroffen.

Benkesch ist schon soweit wiederhergestellt, daß Krankeitsberichte nicht mehr ausgegeben werden. In Wien haben die Benkeschler die Schandthaten gegen die Opposition verurteilt.

Der Ostkrieg.

Wien, 16. August. (WZ.) Nach einem dem „Allgemeinen Volksblatt“ zugegangenen Bericht haben die am 13. August nachmittags in Soltau eingerückten Russen eine örtliche Selbstverwaltung mit Ausschluß aller polnisch gesinnten Elemente eingesetzt. Ein Antrag der Soltauener Kommunisten auf Einführung der Sowjetverwaltung wurde vom russischen Zivilkommissar abgelehnt, da sie für eine agrarische Bevölkerung nicht geeignet wäre. Ein großer Teil der im Kreise Reidenburg weilenden Flüchtlinge ist bereits heimgekehrt. Ein russischer Zivilkommissar traf am 14. August an der Grenze bei Koslau ein. Er erkundigte sich nach der Anzahl der in Allenstein befindlichen Truppen und fragte, wann die Entente-Kommission Allenstein verlassen werde. Er hat, möglichst bald den Eisenbahverkehr mit Soltau wieder aufnehmen und erklärte, daß die Russen den polnischen Korridor bis Danzig besetzen würden, um die Einfuhr von Waffen und Munition zu verhindern. Falls Danzig sich neutral verhalte, würde es nicht besetzt werden.

Königsberg, 16. August. (WZ.) Löbau ist von den Russen besetzt worden, die aus der Linie Straßburg-Lautenburg auf Graudenz vorgehen. Gohershausen ist von den Polen geräumt worden, die sich auf Graudenz zurückziehen. Aus dem Raume Pommern-Mecklenburg erfolgen starke polnische Gegenangriffe in nordwestlicher Richtung. Südlich von Cholim leisten die Polen energischen Widerstand, Drobny ist von den Russen zurückerobert.

Posen, 15. August. (WZ.) Infolge der Verschlechterung der militärischen Lage vor Warschau haben auch die alliierten Militärmissionen, die Votschaffer Jufferand und Lord Abernethy Warschau in der Nacht vom 13. zum 14. August verlassen und sich nach Posen begeben, wo bis zum Eintreffen der polnischen Regierung der Direktor des polnischen Departements Ostenki sie gegenüber dem diplomatischen Korps vertritt. Der päpstliche Nuntius und der dänische Gesandte bleiben in Warschau.

Koslau, 15. August. (Junkspruch.) Die polnische Delegation überschritt Sonntag die Frontlinie und sollte Montag in Posen eintreffen. Der Waffenstillstand mit Finnland ist in Kraft.

Wien, 16. August. (Österreichische Telegraphenagentur.) Aus unbekanntem Gründen wurden vorige Woche auf Befehl der russischen Seeleitung in Wilna sieben litauische Bürger erschossen. Die litauische Abordnung der gemischten Kommission legte aufs schärfste Protest dagegen ein, ebenso gegen die nachts erfolgte Verhaftung von etwa 100 jüdischen Einwohnern Wilnas.

Nachfolgender Junkspruch wurde am 13. August nach Koslau geschickt:

Auf Anfrage vom 12. August Nr. 1823.

In Durchführung unserer Neutralitätserklärung werden polnische Truppen, die sich in das Abstimmungsgebiet zurückziehen, interniert und entwaffnet. So sind bereits 2000 Polen, die am 30. Juli das Abstimmungsgebiet bei Proskien betreten haben, entwaffnet und bei Arns interniert worden.

In Abwesenheit des Reichsministers Daniel.

Nach den „Times“ ist Madel Vorsitzender der russischen Rint-Abordnung. Eine geradezu verfallene Demütigung für die polnische Regierung!

In Soltau wurden die Russen als Befreier vom polnischen Joch begrüßt. Dagegen haben die Polen Johannisdorf, eines der Dörfer auf dem rechten Weichselufer, die vom Obersten Rat Polen zugesprochen worden sind, besetzt. Um die Sympathie der Einwohner zu gewinnen, brachten sie erhebliche Mengen von Lebensmitteln mit.

In Warschau drängen sich die angestrandeten Menschen in die Kirchen.

Internationale Gegenaktion.

Die Transportarbeiter-Internationale richtet den dringenden Appell an die Transportarbeiter der ganzen Erde, sich jedem Transport von Kriegsmitteln gegen Rußland zu widersetzen. Namens der englischen Labour-Party hat Adamson an Jimmen den bereits

Wirtschaft

Kapitalerhöhung der A. E. G.

Nachdem die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft erst im Mai ihr Stammkapital um 100 auf 300 Millionen Mark erhöht hat, wird vom Aufsichtsrat eine neue, ungewöhnlich starke Kapitalerhöhung angekündigt.

In der Aufsichtsratsitzung, die am 16. August stattfand, wurde beschlossen, der auf den 11. September einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 250 Millionen Mark sechsprozentiger kumulativer Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht vorzuschlagen. Ein Betrag von 175 Millionen soll unverzüglich ausgegeben werden, während der Zeitpunkt der Ausgabe der restlichen 75 Millionen vorbehalten bleiben soll. Von den sofort auszugehenden 175 Millionen wird voraussichtlich nur ein Betrag von 100 Millionen zur Subskription aufgelegt werden. Der Rest wird von inländischen Instituten zur festen Kapitalanlage übernommen. — Wenn der Vorschlag des Aufsichtsrats von der Generalversammlung angenommen wird, erhöht sich das Aktienkapital der A. E. G. auf 550 Millionen Mark.

Umstellung von der Steinkohle zur Braunkohle.

Der V. R. geht folgende Mitteilung zu: Nach den beim Reichswirtschaftsministerium und Reichskohlenrat vorliegenden Mitteilungen ist die deutsche Industrie auf die Anregung, sich dort, wo es irgendwie angängig ist, von dem Verbrauch der Steinkohle auf denjenigen von Kohlen auszuweichen, bereitwillig und sofort eingegangen. Bei der Wärmeleistung des Steins deutscher Eisenhüttenleute & A. sind in den letzten Wochen Gutachten, Nachfragen bzw. Anträge eingegangen, die den jährlichen Verbrauch allein an rheinischer Kohlenkohle recht erheblich steigern würden. Unter anderem will s. B. auch Krupp Teile seiner Betriebe auf Verwendung von Kohlenkohle umstellen. Natürlich sind vorher die Kesselanlagen entsprechend umzuändern. Die da und dort auftauchenden Befürchtungen, daß die verstärkte Verwendung von Kohlenkohle ihren Preis wieder nach oben beeinflussen würde, sind nicht zurecht. Die Erhöhung der Kohlenkohleförderung dürfte verhältnismäßig einfacher sein, als der Umbau der Feuerungen und die Regelung der Transportfrage.

Die Kohlenablieferungen an die Entente in dem

bekanntem Beschluß übermittelt, der einer antirussischen Englandpolitik mit dem Generalkrieg droht.

Die Pariser Chauvinistenpresse meldet, daß bei der Lösung der schwebenden Fragen Ständerisse entstanden sind infolge der Tätigkeit des Aktionsausschusses der englischen Arbeiterpartei, die nicht nur allgemein beschloffen hat, Delegierte nach Paris zu entsenden zum Zwecke von Beratungen mit den Vertretern der C. G. T., sondern den Zeitungen gegenüber sogar erklärt hat, sie wolle auf die Außenpolitik Frankreichs einen Druck ausüben, und sich sogar zu der Drohung vertriegen habe, die Kohlenlieferungen einzustellen zu wollen. Das „Echo de Paris“ weist darauf hin, daß sich der Part der extremen Revolutionäre vor allem gegen Frankreich richtet. Anlässlich solcher Absichten spricht der „Figaro“ die Hoffnung aus, daß die Delegierten des englischen Aktionsausschusses nicht weiter kommen als nach Boulogne, wo sie gebeten würden, nach England zurückzukehren.

60 Mann des im New Yorker Hafen ausfahrtsbereiten englischen Schiffes „Galabria“ haben den Streik erklärt, weil 800 polnische Reservisten nach ihrer Heimat eingeschifft werden sollten.

Nach der „Humanité“ hat die französische Regierung Protestkundgebungen gegen die Anerkennung Wrangel verboten.

Infolge dessen agitieren die radikalen und selbst die rechtsstehenden sozialistischen Blätter für einen Massenproteststreik. Pariser sozialistische Sektionen hatten am Sonntag Kundgebungen gegen den Krieg und für den Frieden mit Rußland und die Anerkennung der Sowjets veranstaltet.

Frankreich bezieht nach einem Moskauer Junkspruch einen Handelsabstand; eine Kommission beim französischen Außenministerium fordere alle baltischen Staaten, jener Polen und die Staaten des Kaukasus und der Krim auf, ihre politischen Bestrebungen darzulegen und ihre Vertreter zu einer Beratung über ein Bündnis nach Paris zu schicken.

Eine Militärpatrouille in Wien beschlagnahmte auf zwei Donaukreuzern aus Bayern kommende Munition und Maschinengewehre, die unter falscher Deklaration verladen worden waren.

Tschitscherin beschuldigt Frankreich.

In einem Junkspruch erklärt Tschitscherin, nachdem er die Schuld für die Verzögerung der Waffenstillstandsverhandlungen auf die Polen geschoben hat:

Hinter Polen steht Frankreich, das in unverantwortlicher Weise den Krieg protigiert hat. Es ist bekannt, daß vier Milliarden Franken, die für den Wiederaufbau der zerstörten Gegenden Nordfrankreichs von der französischen Regierung bewilligt worden waren, für die Intervention in Rußland verwendet worden sind. Außerdem entbedete man kürzlich auf französischen Schiffen, welche russische Soldaten nach Odessa schafften, sechs Flugzeuge, die ohne Zweifel für Wrangel bestimmt waren. Als die russische Militärbehörde ihr Recht ausübte und erklärte, sie würde nicht zugeben, daß diese Kriegskontingente den Hafen verließen, erschien ein französisches Geschwader vor Odessa, und der französische Admiral drohte mit der Beschießung der Stadt. Frankreich trachtet danach, nicht nur Rußland, sondern auch Großbritannien, das eine Versöhnung wünscht, in eine Falle zu ziehen. Frankreich versucht, die Verantwortung für die Verzögerung des Waffenstillstandes auf Rußland zu wälzen, es ist aber ersichtlich, daß Frankreich der wahre Schuldige ist.

Zwischenfall in Schneidemühl.

Bei dem Ansturm auf einen Ententezug in Schneidemühl, in dem übrigens Kriegsmaterial nicht gefunden wurde, erlitt ein französischer Offizier eine leichte Verletzung. Der Bahnhofsvorsteher soll mehrfach angebotene polizeiliche Absperrung abgelehnt haben. Das wäre von der Polizei weit besser beobachtet geblieben!

Ein polnischer Werber wurde in Dittersbach bei Waldenburg verhaftet. Er nannte sich Dr. Gardin, auch Dr. v. Wesel. Mit ihm verhaftet wurden eine Verkäuferin Steiner aus Weiskalen und ein Mann, der Geld unterschlagen hatte und nach Polen berufen wollte.

in Spa vereinbarten Umsätze gehen glatt vonstatten. Sie werden begünstigt durch die gegenwärtig noch gute Transportlage und auch durch die allgemeine Absatzstörung auf dem Weltmarkt.

Eine neue Börse. Am 4. September wird in Kiel die neue Börse eröffnet, die vorläufig jeden Sonnabend von 12-1 Uhr stattfinden soll. In erster Linie soll die Börse dem Handel mit wirtschaftlichen Produkten dienen. Daneben werden aber auch Banken vertreten sein, um die Wertpapiere schleswig-holsteinischer Unternehmungen, die keine Börsennotierung haben, zu notieren.

Erwerb von Braunkohlenwerken durch Rheinmetall. Die Zusammenfassungsbewegung schreitet insbesondere in Westdeutschland aufstrebend fort. Jetzt sind die Betriebe des Vraunkohlen- und Erzebergwerks „Vergesit“ Aktiengesellschaft zu Brühl bei Köln a. Rh. und des Braunkohlen- und Erzebergwerks „Lucretia“ G. m. b. H. zu Brühl bei Köln a. Rh. auf Grund eines Abnahmevertrages auf die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf-Derendorf, übergegangen.

Ausführungsbestimmungen zur Teerwirtschaft. Nachdem die Teerwirtschaft einer gemeinwirtschaftlichen Regelung unterzogen worden ist, erläßt der Wirtschaftsverband für Kohle- und Teerzeugnisse eine Verordnung, in der bestimmt wird: Die Erzeugung, der Absatz und die Verarbeitung von rohem Steinkohlenteer sowie der in der Verarbeitung genannten Erzeugnisse (Steinkohlenteeröl, Benzol, Anthracen, Steinkohlenteerpech und Kristallpech) unterliegen der Meldepflicht. Die Meldungen sind von den Kohleerzeugern, Kohlereiern und Gasanstalten (einschl. Generatoren) sowie den Kohleerarbeitern (Voll- und Teilbesitzungen) jeweils spätestens am 6. eines jeden Monats für den vergangenen Monat an den Wirtschaftsverband für Kohle- und Teerzeugnisse, Berlin, abzugeben. Die Meldungen der Kohleerzeuger sind in der Höhe an das Reichswirtschaftsministerium eingereicht. Ferner zu erklären. Den zur Meldung verpflichteten Voll- und Teilbesitzungen werden die dazu erforderlichen Vordrucke durch den Wirtschaftsverband zugesandt.

Letzte Nachrichten.

Abflug des Warnemünder Postflugzeuges.

Das Wasserflugzeug „D 42“ der deutschen Luftreederei, das die schwedische Post für Warnemünde an Bord nehmen sollte, verunglückte Montag morgen kurz nach dem Start in Kopenhagen. Durch Aufsteigen eines Motors und böigen Wind lenkte es und stürzte aus einer Höhe von etwa 35 Metern ab. Die drei Insassen wurden getötet.

